

„Ich bin nichts, Gott ist alles“

INTERVIEW MIT DON LUIGI GIUSSANI

von Dino Boffo

Du blickst ihm in die Augen und fragst Dich: was ist das Geheimnis eines Lebens? Eines einfachen und eines wichtigen. Aber warum wichtig? Und aufgrund welchen Umstands? Der Berühmtheit etwa? Oder der Zahl der Anhänger? Der ins Leben gerufenen Werke? Der Priester, mit dem wir uns treffen, ist zweifellos berühmt. Es ist ihm zweifellos bestimmt, in die Religionsgeschichte des 20. Jahrhunderts einzugehen. Der Gedanke, daß Tausende von Menschen ihm gern gegenüberstehen, ihm gern nur eine einzige Fragen stellen würden, macht verlegen. Dann läßt du den Blick schweifen und siehst eine Unzahl von jungen (und inzwischen auch nicht mehr ganz so jungen) Menschen hinter ihm – Menschen, denen das bewußt ist und die einen grenzenlosen Enthusiasmus mitbringen. Und in dem Moment verstehst du plötzlich, was mit dem Wort „Charisma“ – und nicht nur im technischen Sinne – gemeint ist. Er hat viel davon, dieser Mann, das geben auch jene zu, die seine Botschaft immer noch mit Skepsis betrachten. Noch heute ist dieses Charisma nicht von ihm – inzwischen ein alter, gebrechlicher Mann – wegzudenken, geht er ganz darin auf. Da kommt spontan der Gedanke an den Kommunikationsfluss, der ihn mit seinem Gott verbindet. Das kann nichts anderes als eine starke, kontinuierliche Beziehung sein. Und schließlich ist genau das die „Zauberformel“ eines jeden „Gründers“, besonders in der Jahreszeit der „Abrüstung“ der Strukturen: sie schöpfen aus der Quelle das, was fasziniert und die Seele stärkt. Viele dieser jüngst entstandenen Bewegungen sind dem jahrhundertealten, aber stets jungen und fruchtbaren Stamm der italienischen Katholizität entsprungen.

Wenn es nicht so unpassend klingen würde, wäre man fast versucht, ihm zu sagen: Don Giussani, haben nicht auch Sie den Eindruck, *mehr* zu sein als Ihre Bewegung,

daß Ihr Blick weiter schweift, und Ihr Traum immer noch überfließt? Daß Sie zweifellos ein Lehrmeister sind, eine Konzentration der Lehrmeister, die Sie gehabt haben, aber mehr noch ein Zeuge, im wahrsten Sinne des Wortes: einer, der gesehen hat, und der daher zu allen spricht und sprechen kann?

Und dann spürst du, daß Dich Don Luigi die ganze Zeit fixiert hat – und darauf wartet, daß du die erste Frage stellst. Die unweigerlich eine andere ist als diese.

Sie sind jetzt achtzig Jahre alt. Don Gius, wie sieht das Leben von so einer hohen Warte aus?

LUIGI GIUSSANI: Von so einer hohen Warte aus ist das Leben dazu da und wird mitgeteilt, um den Namen Gottes in allen Dingen zu erkennen, und dafür, den Schöpfergeist zu erkennen, der darin am Werke ist. Wie heißt es noch in dem Gedicht von Ada Negri, *Mia giovinezza* (Meine Jugend, *Anm.d.Red.*): „Nicht verloren hab' ich dich. Geblieben bist du, auf dem Grund / des Seins. Das bist du, aber du bist eine andere: / [...] schönere. / Lieben tust du, und denkst doch nicht, geliebt zu sein: für jede / Blume, die erblüht, oder rötlich schimmernde Frucht, / oder jedes Kind, das geboren wird / sagst Du dem Gott der Felder / und der Geschlechter deinen tiefempfundenen Dank.“

Wie sehr hat sich das Bewußtsein der allzu schnell verstreichenden Zeit auf das von Ihnen ins Leben gerufene Werk ausgewirkt? Mit anderen Worten: stand Ihr Leben im Zeichen der Dringlichkeit?

GIUSSANI: Ich will hoffen, daß sich mein Leben so abgespielt hat, wie es von Gott erwartet wurde. Man kann sagen, daß es im Zeichen der Dringlichkeit stand, weil jeder Umstand, jeder Augenblick für mein christli-

Für mich hat sich alles in der absolutesten Normalität abgespielt, und nur die Dinge, die geschahen, als sie geschahen, lösten Staunen aus, so sehr war es Gott, der sie bewirkte und aus ihnen die Handlung einer Geschichte machte, die vor meinen Augen geschah – und mir geschieht.



September 1956: Don Luigi Giussani bei einem Ausflug zum Leuchtturm von Portofino mit den Jungen des Mailänder Berchet-Gymnasiums.

ches Gewissen die Suche nach der Ehre Christi war. Kardinal Tettamanzi, mein Bischof, sagte, als er nach Mailand kam: „Die Männer und Frauen unserer Zeit bitten uns, wenn auch unbewußt, vielmehr ihnen von Christus zu ‚sprechen‘ als ihn für sie ‚sichtbar‘ werden zu lassen.“ Gerade Jesus Christus, sein menschlicher Ruhm in der Geschichte, ist auf der Welt das einzige positive Zeichen eines ansonsten absurden Sich-Bewegens der Zeit und des Raumes. Denn – wie schon Eliot sagte: ohne Bedeutung gibt es keine Zeit. Das Leben ist voller Nichtigkeit, Negativität, und Jesus von Nazareth ist die Überwindung dessen. Das ist mir vollkommen klar. Und so ist die Hoffnung Gewißheit, daß man in der Gegenwart durchatmen kann, daß man in der Gegenwart genießen kann.

Gab es in den ersten Jahrzehnten Ihres Lebens einen Moment, in dem Sie eine Vorahnung davon hatten, was aus Ihrer Entscheidung fürs Priesteramt entspringen sollte? Können Sie uns davon berichten – auch wenn das natürlich ein sehr persönliches, heikles Thema ist?

GIUSSANI: Ich kann mich an keinen bestimmten „Wendepunkt“ erinnern. Für mich hat sich alles in der absolutesten Normalität abgespielt, und nur die Dinge, die geschahen, als sie geschahen, lösten Staunen aus, so sehr war es Gott, der sie bewirkte und aus ihnen die Handlung einer Geschichte machte, die vor meinen Augen geschah – und mir geschieht. Ich habe gesehen, wie ein Volk, im Namen Christi, zum Hauptdarsteller der Geschichte wurde.

Ihre Jugendlichen verehren Sie sehr. Wenn Sie persönlich oder auf Video zu Ihnen sprechen, könnte man eine Stecknadel fallen hören – und das auch bei wahren Massenveranstaltungen. Es ist nicht zu übersehen, daß Sie für viele wie ein Vater sind, ein Vorbild darstellen. Ist Ihnen das peinlich?

GIUSSANI: Nein, ganz und gar nicht. Aber das bringt mich dazu, Gott im Gebet darum zu bitten, daß ich der

Freiheit der Jugendlichen immer Gründe und Kraft zu geben verstehe.

Don Giussani ist eine der berühmtesten Persönlichkeiten der letzten Jahrzehnte. Und doch sind Sie wenig in der Öffentlichkeit aufgetreten, man könnte fast sagen, nur so oft, wie unbedingt nötig. Was steckt dahinter? Schüchternheit oder Koketterie, Kalkül oder eine spontane Entscheidung?

GIUSSANI: Die spontane Entscheidung eines nach Wahrheit strebenden Herzens, auch wenn ich mir meiner Grenzen sehr wohl bewußt bin.

Wenn man Ihren Namen hörte, und das fast ganz unabhängig von Ihrer Person, war es jahrelang fast schon obligatorisch, Partei zu ergreifen: entweder bedingungslos dafür, oder dagegen. Warum?

GIUSSANI: Das – wenn auch durchaus anerkannte – Dafür-Sprechen hat mich nie den Preis des geforderten Opfers vergessen lassen.

Ihr Interviewpartner kommt aus einer kirchlichen Erfahrung, die als CL-„entgegengesetzt“ gilt. Jahrelang waren die Zeitungen voll von dem Konflikt zwischen AC [Katholischer Aktion] und CL. Glauben Sie, daß das unumgänglich war oder haben Sie sich, oder dem anderen Lager, den ein oder anderen Vorwurf zu machen?

GIUSSANI: Mir scheint, daß je mehr eine Gruppe von Gläubigen versucht, den Glauben zu leben und sich zum Apostolat zu erziehen, unter dem Einfluß von aufrichtigen und engagierten Analysen, desto größer auch die Gefahr ist, daß sie in ihren Bezugsetzungen partiell ist – schließlich ist es unmöglich, daß eine Analyse allumfassend ist. Wenn die Beziehungen aber in der Liebe aufrecht erhalten und unterhalten werden, wie es Christus und die Apostel angeraten haben, kann aus Verschiedenheit und Unterschiedlichkeit durchaus eine Zusammenarbeit werden.

Kardinal Tettamanzi, mein Bischof, sagte, als er nach Mailand kam: „Die Männer und Frauen unserer Zeit bitten uns, wenn auch unbewusst, vielmehr ihnen von Christus zu ‚sprechen‘ als ihn für sie ‚sichtbar‘ werden zu lassen.“ Gerade Jesus Christus, sein menschlicher Ruhm in der Geschichte, ist auf der Welt das einzige positive Zeichen eines ansonsten absurden Sich-Bewegens der Zeit und des Raumes. Denn – wie schon Eliot sagte –: ohne Bedeutung gibt es keine Zeit. Das Leben ist voller Nichtigkeit, Negativität, und Jesus von Nazareth ist die Überwindung dessen. Das ist mir vollkommen klar. Und so ist die Hoffnung Gewissheit, daß man in der Gegenwart durchatmen kann, daß man in der Gegenwart genießen kann.

Vergeben Sie mir die naive Frage: aber was bedeutet CL für Don Giussani eigentlich?

GIUSSANI: Es ist eine Freundschaft (der ehemalige Rektor der Universität München und Begründer der Universität Eichstätt, Professor Nikolaus Lobkowicz, hat geschrieben, durch seine Begegnung mit CL hätte er die Freundschaft als „Tugend“ entdeckt), die eine gemeinsame Anstrengung der Kommunikation gewährleistet im Nachdenken über den Glauben und in dem Versuch, den Willen, Christus als Stifter des Friedens und der gegenseitigen Hilfe zu bezeugen, zu einem gemeinsamen Ausdruck zu führen. In dem Brief, den mir Johannes Paul II. anlässlich des 20. Jahrestages der Bruderschaft CL geschrieben hat, steht, daß „die Bewegung den Willen hatte und immer noch hat, nicht einen Weg, sondern den Weg zu zeigen, der den Ausweg weist aus diesem existentiellen Drama“ des heutigen Menschen. Und er fügte noch an: „Der Weg ist Christus... Mehr als Neues anzubieten zielt *Comunione e liberazione* darauf ab, die Tradition und die Geschichte der Kirche wieder entdecken, sie auf eine Art wiederaufleben zu lassen, die die Menschen unserer Zeit anspricht, interpelliert.“ Nur deshalb gibt es uns.

Priester, Erzieher und Leader. Sie können nicht leugnen, daß Sie ein Allround-Oberhaupt waren und sind. Was ist das Schönste, und auch das Schwerste dabei, ein Volk von Jugendlichen und ehemaligen Jugendlichen zu führen?

GIUSSANI: Das Schönste und gleichzeitig auch das Schwierigste dabei, ein Volk zu führen, liegt in der ehrlichen und kontinuierlichen Bitte an Gott, und folglich an den Heiligen Geist und die Muttergottes – angesichts der Probleme, die durch das im Herzen eines jeden Menschen erwachsen, was das Geheimnis Gottes zulässt –, den eigenen Verstand zu schärfen und das glühende Feuer der Liebe zu schüren. Probleme, die sich dem Herzen aufdrängen und bearbeitet werden wollen an dem Ort, an dem man einander trifft.

Der Same von *Comunione e liberazione* ist inzwischen auf allen Kontinenten aufgegangen. Welche Kriterien können Sie anraten, damit die Verbreitung dem ursprünglichen Plan entsprechend vor sich geht?

GIUSSANI: Die Verbreitung der theoretischen und praktischen Kriterien auf aller Welt ist ein Geschenk, um

das wir Christus ständig bitten müssen, und muß daher als Gegenstand des Gebetes zum Geheimnis des Vaters erfolgen wie Christus uns gelehrt hat: in der konsequenten Suche nach den Prinzipien des Glaubens und der Liebe, im demütigen Gehorsam den Hirten der Herde, also den Bischöfen, gegenüber. Der Gehorsam der Autorität der Kirche gegenüber – vor allem dem Papst, dem Damm, der bestellt ist zur Sicherheit unseres katholischen Glaubens – ist das ursprüngliche und perfekte Kriterium. Mit einer solchen Haltung sind die verstreichenden Jahre eine Bestätigung (können also die Bestätigung eines erfüllten Versprechens motivieren).

Ich will jetzt einmal indiskret sein. Wie betet Don Giussani? Und welches Stoßgebet kommt ihm im Laufe des Tages am häufigsten aus dem Herzen?

GIUSSANI: Mein Gebet ist die Liturgie und das ständige Wiederholen einer Formel: *Veni Sancte Spiritus, veni per Mariam*. Komm, Heiliger Geist, komm durch die Muttergottes, mach dich durch den Schoß, das Fleisch Mariens, gegenwärtig. Dieses alte Stoßgebet ist die Synthese der gesamten Tradition und bezeichnet die Methode Gottes, sich den Menschen zu erkennen zu geben: Die Menschwerdung. Darum dreht sich das ganze Christentum. In seiner Hymne an die Jungfrau Maria spricht Dante vom „warmen“ Schoß der Muttergottes: daran zu denken, daß daher das Geheimnis kundgetan wird, ist wahrlich das geheimnisvollste, und nur in der Erfahrung einer gelebten Gemeinschaft kann man beginnen, etwas von diesem Geheimnis Gottes zu verstehen. Daher ist das Gebet die vernünftigste Geste, die der Mensch im täglichen Lebenskampf vollziehen kann: das Alpha und Omega aller Dinge. Ich habe nichts getan, bin ein Niemand. Die Ewigkeit macht alles, und bei uns würde nichts getan werden, wenn nicht alles gegeben wäre.

Wenn man achtzig ist, ist es naheliegend, an die Nachfolge zu denken. Darf ich Sie fragen, was Sie sich von dem erwarten, der Ihr Erbe antritt?

GIUSSANI: Ich erwarte mir von der Barmherzigkeit Gottes und von der Muttergottes ein Oberhaupt, das es versteht, konsequent auf die Inhalte der letzten Fragen zu antworten. □

(Aus *Auvenire*, Sonntag, 13. Oktober 2002)